

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1179

Berlin

Die Mystik.

(Die deutsche Mystik und ihre Übersetzungen)
1.

29./10.1904. (a)

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet

M4a

gedruckt

Im Aufgange dessen, was wir die christl. Mystik nennen, zur Zeit der Gnosis, wurde die Mystik Mathesis genannt. Es war eine Weiterkenntnis im Grossen, die nach dem Muster der Mathematik aufgebaut ist. Der Mystiker sucht nicht bloss den äusseren Raum nach innerlich gewonnenen Gesetzen zu erkennen, sondern er sucht alles Leben zu erkennen, er beschäftigt sich mit dem Studium der Gesetze alles Lebens. Vom allereinfachsten ausgehend, steigt er zum Vollkommenen auf. Die Grundlage des mystischen Denkens, die Grundbegriffe der Mystik, der Inhalt dessen, was man Mystik nennt, wird wenig verstanden, nicht deshalb allein, weil sie nur nach dem äusseren Werke beurteilt wird. Wenn man Darstellungen der Mystik liest, so ist es so, als ob man eine Darstellung läse, in der von Winkeln und Ecken in einem Hause gesprochen wird, da, wo der Mathematiker eigentlich mathematische Winkel und Ecken meint. Die Worte der Mystik beziehen sich auf die Lebenszusammenhänge. Wir betrachten nun ein Bild der myst. Vorstellungsweise bis zum Meister Eckhart im 13. u. 14. Jahrhundert dessen Predigten alle späteren Mystiker angeregt haben. Wir müssen an einen Namen anknüpfen, der oft verkannt wird, den des Dionysius ~~Areopagita~~ Areopagita. In der Apostelgeschichte wird von einem Dionysius erzählt, der ein Schreiber des Apostels Paulus gewesen sein soll. Im 6. Jahrhundert tauchen einige Schriften auf, die ausserordentlich anregend sind für die welche eine Religion des Gemütes brauchen. Aus dem Griechischen wurden sie im Mittelalter ins Lateinische übersetzt und dadurch erst wurden sie dem abendländischen Geistesleben bekannt gemacht. Das geschah am Hofe Karls des Kahlen durch den Theologen Scotus Erigena. Die Vorstellungswelt, die ihren Hauptvertreter in Dionysius findet, fand eine abend-

ländische Ausprägung bei Scotus Erigena. Man nennt heute in gelehrten Schriften die Werke des Dionysius die des Pseudo-Dionysius. Man kann die Schriften nicht weiter zurück als bis zum 6. Jahrhundert weisen. Aber da sie durch Tradition überliefert wurden, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass die Schriften in den ältesten Zeiten der abendländischen Welt bestanden. Im 6. Jahrhundert sind sie aber wohl erst wieder niedergeschrieben worden. Der Mystiker denkt anders als der Rationalist und der Materialist es tut. Der Mystiker sagt: "Ich sehe hinaus in den Raum, sehe die Gesetzeswelt, nach der die Sterne sich bewegen; ich erfasse diese Gesetze und schaffe sie nach." So gibt es also eine nacherschaffende Kraft des Geistes. Der Gedanke ist für den Mystiker nichts bloß Imaginäres. Der Gedanke, der im Menschen lebt, ist ^{mir} ein nachschaffender Gedanke, worin der Mensch das nachlebt, was draussen in der Welt erschaffen. Der Geist, der draussen im Weltall schafft, ist derselbe Geist, der seine Gesetze in mir nachdenkt. Er sieht draussen in der Welt sprechende Gedanken. ~~III~~

Die schaffenden Gewalten des Weltenalles

haben die Gesetze den Sternenbahnen eingeprägt. Dieser Geist feiert seine Selbsterkenntnis, seine Wiedergeburt im Menschen. Der Mystiker sagt sich, im Weltenall schafft der Gedanke. Indem der Mensch erkennt, erkennt er den objektiven Gedanken draussen. Im Menschen wird er subjektiver Gedanke. Es giebt ein Bindeglied, welches zu gleicher Zeit den Menschen in seinem Erleben von dem äusseren Gedanken und verursacht, dass der Gedanke von aussen hineinfliesst in ihn. Wenn wir einen Kristall ansehen, so ist in ihm der Gedanke eines Würfels oder ein anderer Gedanke verwirklicht. Wenn ich diesen Gedanken verstehen soll, muss ich den Gedanken nachkonstruieren, nachleben. Dass das, was in der Aussenwelt lebt, zu mir in Beziehung tritt, geschieht durch die Empfindung von innen, durch den Weg des Auges, die Empfindung, die den Gedanken nachlebt. Wir haben also zu unterscheiden: 1. der schaffende Gedanke im Weltall. 2. die Körperlichkeit

und Leiblichkeit des Menschen als Bindeglied. 3. der nachlebende Gedanke im Menschen. Der Leib des Menschen eröffnet die Pforte, dass der schaffende Gedanke von aussen einfließt, und dadurch im Innern wieder aufleuchtet. Der Leib des Menschen bildet die Vermittlung zwischen beiden Gedanken, den schaffenden und den nachschaffenden. Der Mensch nennt das, was in der Natur erst erschaffender Gedanke ist, den Geist. Das, was den Gedanken erst empfindet, nennt er Leib. Das, was den Gedanken nachlebt nennt er Seele. Der Geist ist der Schöpfer des Gedankens. Der Leib ist der Empfänger des Gedankens. Die Seele ist das Erleben des Gedankens. Den schaffenden Geist draussen erfasst der Mystiker unter drei Begriffen. Dies ist bei Aristoteles klar ausgeführt. Er hat einen ganz merkwürdigen Begriff vom Weltenschöpfer. Er sagt nämlich, dieser Weltenschöpfer kann nicht unmittelbar gefunden werden, er ist aber in jedem Ding enthalten. Würde der göttliche Geist heute irgendwo in irgend einer Gestalt vorhanden sein, würden wir uns ein Bild vom Schöpfer darnach machen, so würden wir doch nur ein unvollkommenes Bild von ihm haben. Wir dürfen uns nicht ein bestimmt begrenztes Bild vom Weltengeiste machen. Erst in Zukunft wird man erkennen, was die Welt eigentlich treibend in Bewegung setzt. Die Welt ist in fortwährender Vervollkommenung begriffen. Derjenige, der da schafft in der Welt, ist der eigentliche Beweger, der Urbeweger, der unbewegte Beweger. Zu ihm müssen wir aufblicken und in ihm die Urkraft erkennen, die in allem lebt. Der Urgeist des Aristoteles bewegt alles in der Welt, er lebt sich aber in keinem Wesen ganz aus, er ist der schöpferische, die äussere Welt bewegende, gestaltende Geist. Immer ist in der Welt schon etwas verwirklicht. Wir erheben unsern Blick zu den Sternen des Sonnensystems. Dort finden wir eine ganze Vollkommenheit. Im Sinne der Entwicklungslehre gedacht, müssen wir verstehen, dass dieses Welten-system nicht immer da war, sondern dass es sich gebildet hat. Wohin wir auch hinausblicken in das Weltenall, müssen wir sagen, es hat sich bis

zu einem gewissen Vollkommenheitsgrade gebildet. In verschiedenen Vollkommenheitsgraden ist das, was erreicht ist durch den unbewegten Bewegten vorhanden. Man kann überhaupt immer unterscheiden zwischen dem schon Vorhandenen, Verwirklichten, und dem fernen göttlichen Ziel. Aber warum bewegt sich ein Weltensystem, eine Erde zu dem göttlichen Ziele hin? Es muss in sich ein Streben nach dem unbewegten Bewegten haben. In der Mystik brauchte man für dieses Streben in dem Weltensystem eine Bezeichnung. Man fragte sich, wodurch hat der Mensch nach diesem unbewegten Bewegten gestrebt? Er hat sein Gemüt darauf gerichtet. Der Ausdruck dieser Richtung war stets gegeben in dem Inhalt seines Religionsbekenntnisses. In den noch heute vorhandenen ist die Anleitung zum unbewegten Bewegten zu gelangen. In der indischen Welt hieß der Ausdruck des Hinstrebens "Veda" oder "Wort". Bei den Griechen hieß er "Logos" oder "Wort". Es ist das Streben des Menschen nach dem unbewegten Bewegten, der uns zu sich hinzieht. Das, was verwirklicht ist, heisst in der ersten Zeit der christl. Mystik "der heilige Geist". Das Hinstrebende ist das Wort. In der Gnostik und bei Augustin ist der heilige Geist der das Weltall gestaltende Gedanke. Das, was in allen Dingen strebt, um zu der Gestalt des Geistes zu gelangen, heisst Logos oder Wort. Das 3. ist der unbewegte Bewegter selbst, was die christl. Mystik der 1. Jahrhunderte den "Vater" nennt. Dies ist der dreifache Aspekt, unter welchem sich der Gedanke in der Aussenwelt darstellt. Der 1. christl. Mystiker sagt: "Gott stellt sich dar in 3 Masken (Maske = Persona), also in 5 Masken oder Personen des göttlichen Geistes. Unter diesen 5 Masken zeigt sich der Geist im Universum. Was als Geist im Innern des Menschen lebt, ist Seele. Diese kann nicht einen Gedanken für sich schaffen. Sie muss zuerst von dem Gegenstand die Empfindung haben. Dann kann sie sich geistig den Gegenstand nachschaffen. Dann haben wir die Vorstellung in der Seele. Dann kommt uns das Bewusstsein der Vorstellung. Was in der Seele lebt, können wir in 3 As-

pekten darstellen, dem Aspekt der Empfindung, der grosse Anreger, der grosse Befruchter, dann das, was in der Seele als Vorstellung aufleuchtet ist das Suchende in der Seele, was von Aussen seinen Inhalt empfängt. Die suchende Seele, die sich befruchten lässt durch die Eindrücke aus der Welt, ist die Mutter. Die Summe der Empfindungen durch das Universum ist das Seelisch-Weibliche, die Mutterseele, (das ewig-Weibliche). Das, wodurch der Mensch sich selbst bewusst wird, nennt der Mystiker den Sohn. Die Aspekte der Seele sind: Vater, Mutter und Sohn. Sie entsprechen den 3 Aspekten im Raum: Vater, Sohn und Heiliger Geist, die Aspekte des Weltengeistes. Indem der Mensch durch die Empfindung seine Seele befruchten lässt, gebiert er nocheinmal das ganze Weltall aus der Seele heraus als Sohn. Dies aus der Seele der Mutter herausgeborene Universum nennt der Mystiker den Christus. Der Mensch, der sich dem Ideal nähert, immer mehr bewusst zu werden von dem Universum, der nähert sich dem, was der Mystiker den Christus im Menschen nennt. Meister Eckhardt sagt, dass in der Seele Christus geboren wird. Ebenso sagt Tauler: Christus ist das in jedem Menschen wiedergeborene Weltall. Diese Dreiheit war im alten Ägypten Osiris, Isis und Horus. Als Drittes betrachtet der Mystiker das leibliche Selbst. Der Mystiker unterscheidet als sein Erlebnis die 3 Personen des universellen Geisteslebens als Vater, Mutter und Sohn. In diesem Sinne muss nun der Meister Eckhardt gelesen werden. Das Erkennen ist für Meister Eckhardt eine Auferstehung. Gott, sagt er, habe sich in ihm ein Auge erschaffen, durch das Er sehen könnte. Wenn der Mensch sich als Organ der Gottheit fühlt, die sich dadurch selbst beschaut, dann ist er zum Mystiker geworden, eine höhere Erkenntnis ist ihm dann aufgegangen.
